

BEITRAG aus: BRIGITTA SCHMIDT-LAUBER, KLARA LÖFFLER, ANA ROGOJANU, JENS WIETSCHORKE (HG.):
WIENER URBANITÄTEN. KULTURWISSENSCHAFTLICHE ANSICHTEN EINER STADT
ISBN 978-3-205-79461-5 © 2013 by BÖHLAU VERLAG GES.M.B.H. & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

WIENER URBANITÄTEN

KULTURWISSENSCHAFTLICHE ANSICHTEN EINER STADT

ELEKTRONISCHER SONDERDRUCK

*Herausgegeben von Brigitta Schmidt-Lauber,
Klara Löffler, Ana Rogojanu und Jens Wietschorke*

2013 
BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der

Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien



Stadt Wien, MA7



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Hans Klaus Techt/APA/picturedesk.com

© 2013 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer
Lektorat/Korrektur: Herbert Nikitsch, Lisa Welzel, Laura Gozzer, Herbert Hutz
Herstellung und Satz: Carolin Noack
Druck und Bindung: Arrabona Print

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in Hungary

ISBN 978-3-205-79461-5

INHALT

EINLEITUNG

- 8 Writing City
Vorüberlegungen zu den »Wiener Urbanitäten«
Brigitta Schmidt-Lauber

ORTE

- 16 Vom Recht auf Erinnerung im Garten der Rosen
Elke Krasny
- 34 Wie kommen die Nibelungen auf die Schmelz?
Zur Straßenbenennung in einem Wiener Grätzel
Herbert Nikitsch
- 48 Die Staatsoper und ihr kulturelles Souterrain
Eine Versuchsanordnung zum Thema »Musikstadt Wien«
Jens Wietschorke
- 68 »...erlebnismäßigen Zusammenhang mit dem Volke«
Volkskunde in der Laudongasse zwischen Elite und Volksbewegung
Birgit Jobler und Magdalena Puchberger
- 94 »Dämon der modernen Zeit«
Der Konflikt um die Wiener Großschlächtereier im 19. Jahrhundert
Lukasz Nieradzik
- 109 Informationsvermittlung im 18. Jahrhundert
Das Wiener Frag- und Kundschaftsamt
Anton Tantner

SZENEN

- 132 Der Südbahnhof
Ethnographie eines Abschieds
Daniela Schadauer
- 151 Ethnographie der Sponson an der Universität Wien
Deutungsangebote zu einem akademischen Ritual der Macht
Brigitta Schmidt-Lauber
- 185 Straßentauben als teilhabende Akteure des Wiener Stadtraums
Svenja Reinke

- 204 Als Volunteer bei der Fußballeuropameisterschaft in Wien
Anna Stoffregen
- 214 Die ephemere Stadt
Urbane Sequenzen in Wiener Amateur- und Gebrauchsfilmern
Siegfried Mattl

BEWEGUNGEN

- 234 Sitzen/Liegen
Möbel und Körper im Museumsquartier Wien
Birgit Jobler
- 250 Lebende Statuen auf dem Stephansplatz
Eine ethnographische Skizze
Charlotte Räuchle
- 266 Im Lift
Bewegungen in einer städtischen Vertikalen
Monika Hönig
- 284 Streckenänderung
Aus gegebenem Anlass
Klara Löffler

EINDRÜCKE

- 300 Auf den Spuren städtischer Atmosphären
Empirische Annäherungen
Ana Rogojanu
- 322 Das Gesprächssummen
Freundschaftlichkeit als Erscheinungsform der Fußballbegeisterung
auf der Friedhofstribüne des Wiener Sportclub-Platzes
Jochen Bonz
- 348 »Wiener Lärm«
Akustische Großstadtkritik um 1900
Peter Payer
- 369 Der gedehnte Blick auf ethnographisches Material zu
Gehörlosigkeit in Wien
Malte Borsdorf
- 386 AutorInnenverzeichnis

Birgit Johler und Magdalena Puchberger

»... ERLEBNISMÄSSIGEN ZUSAMMENHANG MIT DEM VOLKE«

VOLKSKUNDE IN DER LAUDONGASSE ZWISCHEN ELITE UND
VOLKSBEWEGUNG

Einleitung

Das heutige Österreichische Museum für Volkskunde, 1895 vom Verein für Volkskunde in Wien gegründet, ist seit 1917 in einem barocken Palais im 8. Wiener Gemeindebezirk – einem traditionell bürgerlichen Bezirk – beheimatet. Das Museum hatte als Zentrum heimatlich-volkskundlicher Wissenschafts- und Laientätigkeit eine Schlüsselstellung gerade in jener Zeit inne, in der das politisch-ideologische Potenzial des Faches so offenkundig wurde. Um so mehr erstaunt, dass für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts mit ihren großen politischen Umbrüchen für dieses Haus in der Laudongasse bislang wenige Arbeiten aus fachgeschichtlicher Perspektive der Volkskunde/Europäischen Ethnologie vorliegen. Zwar behandeln Beiträge volkskundlicher Autorinnen und Autoren wie etwa die 1960 erschienene Museumsgeschichte des langjährigen Direktors Leopold Schmidt die Zeit vor 1945,¹ allerdings bleiben in diesen Arbeiten die ideologische Ausrichtung des Museums im Nationalsozialismus oder auch im »Ständestaat«, das Zusammenspiel der volkskundlichen Akteurinnen und Akteure mit den staatlichen Behörden oder auch die Wechselbeziehungen mit der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbehandelt. Dieses Desiderat ist insofern bemerkenswert, als das damalige Museum für Volkskunde schon im Austrofaschismus eine spürbare Aufmerksamkeitssteigerung hinsichtlich inhaltlicher und ökonomischer Möglichkeiten erfuhr; auch sind hier erstmals jene Vertreterinnen und Vertreter des Faches gegenwärtig, die nach 1938 und auch nach 1945 die Volkskunde in Wien und Österreich wesentlich beeinflussten.²

Im vorliegenden Beitrag unternehmen wir den Versuch, uns dieser bisher vernachlässigten Zeit in der Fach- und Museumsgeschichte über zwei Beispiele

¹ Schmidt (1960): Das Österreichische Museum für Volkskunde.

² Aktuell wird die Geschichte des Museums für die Jahre 1930–1950 im Rahmen eines vom Austrian Science Fund/FWF geförderten Projektes bearbeitet (P21442). Der vorliegende Beitrag ist Teilergebnis dieser Forschungen. Mit der Geschichte des Wiener Vereins für Volkskunde hat sich Herbert Nikitsch ausführlich befasst. Entstehung und Programmatik des Vereins werden in seiner Arbeit als Spiegel der österreichischen Volkskunde und deren staatspolitischen Voraussetzungen analysiert. Nikitsch (2006): Auf der Bühne früher Wissenschaft.

›volkskundlich-pflegerischer‹ Art in der Ära des »Ständestaates« zu nähern: über Volkstanz und Tracht, die sich gerade in der Großstadt Wien einer besonderen Aufmerksamkeit erfreuten. Beide sind in der Umbruchs- und Aufbruchphase des neuen politischen Systems zu verorten. Wir fokussieren die Jahre 1934 und 1935, um die volkskundlichen Zirkel in Wien, die im Museum in der Laudongasse ihren zentralen Treffpunkt fanden, zu befragen und zu kontextualisieren.

Die von uns herangezogenen Archivquellen des Österreichischen Museums für Volkskunde zeigen in den zu behandelnden Jahren eine bemerkenswerte hohe Dichte an Materialien. Diese weisen bestimmte Akteure und Akteurinnen, Gruppierungen, aber auch Themen und Praxisfelder aus, die sich in diesen Jahren häufen. Im Folgenden werden wir anhand zweier solche Kumulationen beziehungsweise deren Niederschlag in den Archivbeständen versuchen, neue Schlaglichter auf den Umgang mit und auf die Gestaltung und Umsetzung von volkskulturellen Bestrebungen und Phänomenen in der Großstadt Wien zu werfen.

Zur Darstellung wählen wir zwei Herangehensweisen: Anhand des Volkstanztreffens 1934 in Wien gehen wir den Weg von außen nach innen. Dies bedeutet, dass zunächst die äußeren (politischen, sozialen) Umstände beleuchtet werden, um dann die am und um das Museum entwickelten Strategien zur Positionierung von Volkskultur – in diesem Fall Volkstanz – im Austrofaschismus zu untersuchen. Anhand der 1935 in den Räumlichkeiten des Museums eingerichteten Trachtenberatungsstelle nehmen wir sodann den umgekehrten Weg. Von der konkreten Implementierung der Beratungsstelle am Haus öffnen wir den Blick auf die ideologische Einpassung von Volkskultur – in diesem Fall von Tracht – in die Ziele von Regime und Eliten.

Die ausgewählten Beispiele sollen zeigen, wie das Museum respektive dessen Akteure und Akteurinnen, die Netzwerke, Ideen und Ideologien zusammenspielen, um nationale und internationale, wirtschaftliche und kulturelle Interessen zu vereinen und in Stellung zu bringen. Mit der Darstellung dieser beiden volkskulturellen Angebote mit jeweils auffällig großem Wirkungskreis wollen wir auch nach den unmittelbaren Auswirkungen und Veränderungen für das Museum selbst beziehungsweise nach der Rezeption in der Öffentlichkeit fragen, die diese Unternehmungen mit sich brachten. Die Akteurinnen und Akteure dieser beiden hier skizzierten Popularisierungs- und auch Profilierungsprojekte repräsentieren gleichzeitig zu einem beachtlichen Teil das Fach Volkskunde jener Jahre. Sie verstehen sich zum einen elitär als akademisch-wissenschaftliche Instanz, die über Kitsch und Original entscheidet – ein volkskundliches Universitätsinstitut gab es in Wien ab 1939 mit dem damaligen Leiter Richard Wolfram –, und sie sind gleichzeitig bemüht, ›Heimat und Volkstum‹ in breitere, auch urbane Bevölkerungsschichten zu tragen.

Als wichtigen Impuls sowohl für das Volkstanztreffen als auch für die Trachtenberatungsstelle sehen wir ein für Verein und Museum für Volkskunde entschei-

dendes Ereignis im Jahr 1934: Aufgrund des politischen Umbaus durch das neue Regime standen auch die zahlreichen Arbeitertrachtenvereine vor ihrer Auflösung. Der damalige Museumsdirektor Arthur Haberlandt, der bekannte Wiener Volksliedforscher Raimund Zoder sowie der Volkskundler und Direktor des Grazer Volkskundemuseums Viktor Geramb waren sofort zur Stelle und ermöglichten durch eine rasche Eingabe an den Wiener Bürgermeister und mit Unterstützung des mächtigen Wiener Volksbildungsreferenten Karl Lugmayer die Angliederung der »obdachlosen Arbeitertrachtler«³ im Frühjahr 1934 an die Österreichische Heimatgesellschaft.⁴ Dieser am Wiener Volkskundemuseum beheimatete Verein unter der Leitung von Robert Mucnjak, dem Restaurator des Museums, wurde im Zuge dieser Verhandlungen zur Dachorganisation aller Arbeitertrachten- und Arbeitervolkstanzvereine. Dadurch fungierte die Österreichische Heimatgesellschaft als Zentrale sowie Sprachrohr der nun zusammengeführten Vereine und Verbände und wurde dem neu gegründeten Wiener Bildungswerk, das im austrofaschistischen Ständestaat nun allein für die Volksbildung zuständig war, angegliedert. Dies stärkte die Ö.H.G. zusätzlich in ihrer offiziellen Bedeutung.

Für das Volkskundemuseum in der Großstadt Wien bedeutete der beträchtliche Zuwachs an Mitgliedern durch die trachtentragenden Gruppen einen regelrechten Glücksfall und bescherte dem Haus spürbaren Auftrieb. Michael Haberlandt, Museumsgründer und zu jener Zeit Vereinspräsident, kommentierte diese Eingliederung mit Genugtuung als »unmittelbare bedeutsame Folge der Ereignisse des Jahres 1934«⁵, die »dem Museum einen Interessentenkreis von nahezu 3000 für unsere Volkssache warmherzig eingenommene[n] Personen zugebracht«⁶ habe.

Die Stärkung des Museums in der Laudongasse durch die neuen Interessentenkreise und das Wechselspiel zwischen formellen und informellen Organisationen und Vereinigungen rund um das Museum, um Heimatpflege und Volksbildung, sind Bedingungen für am Haus angesiedelte Volkstanztreffen.

Das Volkstanztreffen in Wien (Magdalena Puchberger)

Vom 8. bis 11. Juni 1934 fand in Wien ein Internationales Volkstanztreffen im Rahmen der zum achten Mal veranstalteten Wiener Festwochen statt. Feder-

3 Lugmayer (1934): Umbau und Aufbau der Arbeitertrachtler, S. 1. Im Folgenden wird die Österreichische Heimatgesellschaft auch als Ö.H.G. angegeben (Selbstbezeichnung).

4 Vgl. Puchberger (2012): Urbane Heimatkultur.

5 Haberlandt (1935): Jahresbericht des Vereines und Museums für Volkskunde 1934. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 41, S. 25.

6 Ebd.

führend an der Planung und Durchführung des Treffens, das als Wettbewerb nationaler Volkstanzgruppen konzipiert war und von Trachtenumzügen und großen Volkstanzfesten für die breite Wiener Bevölkerung begleitet wurde, waren Personen, Verbände und Institutionen, die in engem Zusammenhang mit der Volkskunde am Museum in der Laudongasse standen. Im Folgenden soll anhand dieses Treffens eine zeitgenössische Einbettung der Geschehnisse, der ideologischen Konzeption und ihrer Ausführung vorgenommen werden, um das Wirken und die Bedeutung des Faches in jener Zeit nachvollziehen zu können. Dabei sollen Aspekte beleuchtet werden, die jene Personen, Bewegungen und Ideenwelten miteinander verbanden, die Volkstanz zu einem gesellschaftlich, politisch und kulturell so weit anerkannten Phänomen machten, dass es 1934 – zu Beginn der austrofaschistischen Diktatur – zu einem Internationalen Volkstanztreffen kam. Das Volkstanztreffen stand einerseits im Rahmen eines größeren Tanzwettbewerbes bei den Festwochen, der Preise für »Modernen Tanz« und Ausdruckstanz vergab, andererseits war das Treffen durch spezielle Ankündigung und eigene Veranstaltungsorte abgehoben. Der Volkstanz war somit Teil und Besonderheit der Wiener Tanzkultur.

Terror und Tanz: Wien 1934

Im Juni 1934 hielt der Terror die Wiener Bevölkerung in Atem. Die Tagespresse berichtete von zahlreichen Sprengstoff- und Bollerattentaten der seit der Errichtung des austrofaschistischen Regimes verbotenen österreichischen Nationalsozialisten. Christiane Rothländer weist darauf hin, dass bereits seit Sommer 1933 die »terroristische Bedrohung zur täglichen Erfahrung«⁷ geworden war. Die dahinter stehende Strategie beschreibt die Historikerin folgendermaßen:

Auch Hitler erhoffte sich davon »ein rasches Zusammenbrechen der Abwehrfront der österreichischen Regierung«. Gleichzeitig stellten die permanenten Anschläge ein effektives Propagandamittel dar, womit die von der Regierung in ihrer Bewegungsfreiheit inzwischen völlig eingeschränkte Partei sich den öffentlichen Raum wieder aneignete. Indem die TerroristInnen das gesamte Bundesgebiet in den Ausnahmezustand versetzten, verschafften sie sich mit dieser »extremsten Form der Propaganda« eine ständige Präsenz in der Öffentlichkeit, die enorme mediale Aufmerksamkeit auf sich zog und die Hilflosigkeit der Regierung zeigt.⁸

7 Rothländer (2012): Die Anfänge der Wiener SS, S. 378.

8 Ebd., S. 377.

Unter diesem massiven Druck versuchte sich das österreichische Regime zu wehren und Zeichen der Stärke zu setzen, etwa wenn in den großen Tageszeitungen verkündet wurde, dass jetzt »Schluß« sei, und die Errichtung von Standgerichten und Ortswehren sowie Ergreiferprämien bis zu 10.000 Schilling in Aussicht gestellt wurden.⁹ Der Terror beeinträchtigte auch den in dieser Zeit in Österreich besonders hoch geschätzten weil wirtschaftsträchtigen Fremdenverkehr, der beispielsweise durch Sprengungen von Bahnstrecken betroffen war. In diesem Zusammenhang berichtete das *Tagblatt* vom 8. Juni 1934 von der Reichsverbandsversammlung der Gastwirte in Graz, die nach ihrer Eingliederung in die Vaterländische Front von dieser ein entschlossenes Vorgehen forderte. Besonders dramatisch waren die Einbußen aufgrund der sogenannten 1.000-Mark-Sperre, die vom nationalsozialistischen Deutschland verhängt worden war und die den Tourismus in den Alpenländern beträchtlich schwächte. Gäste aus anderen Ländern, bei denen sich »die österreichische Fremdenverkehrspropaganda als erfolgreich erwiesen hat«¹⁰, sollten diesen Ausfall decken.

Hauptbestandteil der österreichisch-vaterländischen Fremdenverkehrspropaganda für Wien war die Positionierung der Stadt als Kunst-, Kultur- und Tanzstadt, wie sie auch durch die Wiener Festwochen repräsentiert werden sollte. Die Festwochen standen von Anbeginn unter wirtschaftlichen Prämissen, wurden sie doch von der Fremdenverkehrskommission für Wien und Niederösterreich (Messe AG) organisiert und aus Mitteln der Fremdenzimmerabgabe finanziert. Mit Vertretern von Banken und Kammern bildete die Kommission ab 1931 den Verein »Wiener Festausschuß«¹¹.

Die *Neue Freie Presse* vom 9. Juni 1934 folgte der Diktion des Festausschusses, der seit 1934 die Organisation alleine übernahm, indem sie mitteilte, dass sich in diesen Tagen »alle Stände zusammengetan« hätten, um »die alte und sich doch immer wieder erneuernde Kultur dieser Stadt, ihre unerschöpfliche Fülle an Schönem und Interessantem«¹² in einem variantenreichen Programm zu zeigen. Die Bedeutung der Musik und des Tanzes für Wien wurde dabei besonders herausgestrichen:

Wien, das stets im Rhythmus des Tanzes an der Spitze der Welt marschierte, beginnt die großen Veranstaltungen im Freien also mit Tanz. Weltliche und religiöse Tänze, in Trachten und in Phantasiekostümen werden im Konzerthausaal, im Musikvereinssaal, in Scala, Ronacher, Urania und vielen anderen Sälen geboten werden.¹³

9 Wiener Zeitung, 11. Juni 1934, S. 1.

10 Tagblatt, 8. Juni 1934, S. 6.

11 Vgl. Matzl (1996): Der kulturpolitische Kontext der Ersten Republik, S. 18 f.

12 Neue Freie Presse, 9. Juni 1934, S. 7.

13 Ebd.

Die Veranstalter zeigten sich ebenso wie die heimische Presse davon überzeugt, dass »Wiens Festwochen 1934 erneut den Beweis erbringen, daß Wien mit seiner jahrhundertealten Festkultur Gästen aus allen Ländern der Welt Wertvolles zu bieten vermag«¹⁴ und dass »Bereicherungen« wie der Tanzwettbewerb oder das Volkstanztreffen zum Erfolg beitragen würden.

Die zeitgenössische, vom Regime geförderte »Tanzlust« der Wiener Bevölkerung wurde auch von den Vertreterinnen und Vertretern von Volkskunde, Volksbildung oder Heimatpflege aufgegriffen. Sie stellten bereits seit den 1920er-Jahren der Wiener Bevölkerung neue beziehungsweise alte, aber neu aufbereitete Volkstänze durch Sammlung und Edierung zur Verfügung, gestalteten sie um und hinterlegten sie mit wissenschaftlich oder populär ausgerichteten Erkenntnissen. Walzer und Volkstanz wurden ideologisch in die Kulturpolitik des »Ständestaates« eingepasst, die auf ästhetisierende, harmonisierende und affektive Elemente setzte. Als Beispiel sei hier Leopold Schmidts *Wiener Volkskunde* genannt, die er in den Jahren 1934 und 1935 schrieb und die die Tänze der Großstadt mit den ländlichen Tänzen in Verbindung setzte. Der spätere Direktor des Volkskundemuseums und womöglich maßgeblichste Volkskundler der österreichischen Nachkriegszeit sah in seiner Habilitation¹⁵ im Walzer den »Geist der Stadt« und den »Charakter der Bevölkerung« symbolisiert. Wichtig war ihm dabei die postulierte Verschränkung zu den »Deutschen Tänzen« und zum Landler.¹⁶

Volkstanz: Forschung – Politik – Vergnügen

Wie der spätere Museumsdirektor Leopold Schmidt wurden viele der jungen Volkskundeinteressierten in den städtischen Bündeln der Jugendbewegung sozialisiert. Diese forderten eine Neuausrichtung von Gesellschaft und kulturpolitischen Organisationen und stellten auffallend viele Vordenker einer spezifisch urbanen volkskulturellen Erneuerungsbewegung der Zwischenkriegszeit. Deren Erfahrungen und Bestrebungen zielten auf Gemeinschaftserlebnisse, die für sie in besonders stimmiger Weise in den Volkstänzen möglich waren. Die diesen Tänzen zugeschriebene »ursprüngliche Lebendigkeit und Natürlichkeit« hätten sie zu wahrhaften »Tänzen der Jugend« gemacht: »Ihr springlebendiges Wesen, ihr gefälliger Formenreichtum, ihre liebliche, sinnige Anmut sind gesunder Jugend förmlich auf den Leib geschrieben.«¹⁷

14 Reichspost 8. Juni 1934, S. 8.

15 Bockhorn u. a. (2012): Habilitationen von Leopold Schmidt.

16 Vgl. Schmidt (1940): *Wiener Volkskunde*, S. 82.

17 Vogl (1936): *Unser Volkstanz*, S. 26.

Diese junge akademische, völkisch orientierte Elite trug zur Popularisierung von Volkstänzen und Volkskultur über die eigenen Kreise hinaus bei und wirkte nachhaltig in das allgemeine städtische Wiener Tanzverhalten ein. In vielen traditionsbewussten bis völkisch ausgerichteten Vereinigungen wurden Volkstanzkurse abgehalten und »Volkstanzkränzchen« veranstaltet, etwa in den Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins Südmark oder der Deutschen Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur. Stil- und geschmacksbildend war der legendäre »Urania-Volkstanzkreis«, dessen Mentor Raimund Zoder eine ganze Generation an Volkslied- und Volkstanzforscherinnen und -forschern prägte sowie Volkskundlerinnen und Volkskundler in Heimat- und Volkstumsbelange einführte. Franz Vogl, der Volkskundebeauftragte der Wiener Ortsgruppe »Fichtegemeinschaft« des Deutschen Schulvereins, fasste 1936 die Intentionen der Volkstanzbewegung zusammen, die durch die »volksbildende Kraft des Volkstanzes« die Weiterentwicklung und Stärkung des österreichischen (und auch deutschen) Volkes vorantreiben sollte:

Im Volkstanz nimmt die besondere Art eines Volkes bestimmte Form und Gestalt an und verbindet so die zu einem Volk gehörigen Menschen. [...] Im echten Volkstanz aber lebt echtes Volksempfinden, in ihm prägt sich die Eigenart eines Volkes aus, in ihm schwingt unser Wesen mit, wir erleben es in ihm und bringen es mit ihm zum Ausdruck. So verbindet er zur Gemeinschaft.¹⁸

Die Vertreter der Jugendbünde setzten sich für systematische Sammlung, Erforschung und Anwendung von Volkslied, Volkstanz oder Volksschauspiel ein und begaben sich vielfach auf Forschungs- und Sammlungsfahrten ins In- und Ausland. Viele von ihnen fanden so zur wissenschaftlichen Volkskunde, wie sie im Umfeld des Museums für Volkskunde betrieben wurde. Für sie stand die Gestaltung der eigenen Gegenwart im Vordergrund – über die Deutungs- und Handlungsanweisungen, die sie den Forschungsergebnissen entnahmen und zu konkret anwendbaren Brauchtums-, Volksspiel- oder Volkstanzanweisungen umgestalteten, kreierten sie großstädtische Unterhaltungsformate für ein breites Publikum. Die Ziele und Intentionen beschrieb Leopold Schmidt 1936 in seinem programmatischen Beitrag *Heimatkunde und Heimatpflege* in der von ihm zu diesem Zeitpunkt redigierten Zeitschrift *Heimatland*:

Beim Volkstanz [...] stand die Aufzeichnung und die Pflege stets in engstem Zusammenhang, sodaß neu aufgezeichnete Tänze oft schon nach wenigen Monaten von vielen Tanzgruppen getanzt werden konnten. Das Wissen um Volkstum und Heimat bildet so die unentbehrliche Brücke zu jener praktischen Verwertung. Dies

18 Ebd., S. 26.

ist um so notwendiger, als gerade hier ein Feingefühl und eine Eingelebtheit in das volksmäßige Denken notwendig ist, welches zur unaufdringlichen Kulturpflege von Anbeginn dazu gehört.¹⁹

Die von Schmidt so bezeichnete »unaufdringliche Kulturpflege« fand in der austrofaschistischen (Kultur-)Politik eine andere Ausrichtung. Diese stützte sich maßgeblich auf die Netzwerke und bisherigen Errungenschaften der gut organisierten und geschulten Bünde und sah in ihr Möglichkeiten zur ideologischen Einflussnahme, die eine engere Bindung von Volk und Funktionären an das Regime intendierte. Der Leiter des V.F.-Werks »Neues Leben«, der Freizeitorganisation der Einheitspartei Vaterländische Front, Rudolf Henz, erklärte die Bedeutung der Kulturpolitik zur »Grundlage jeder großen Politik, die mehr sein will als ›Politik‹ im Parteiensinn«, nämlich »wirkliche Gestaltung und Lenkung des Volkes und des Staates«²⁰. Er sah die Aufgabe der Freizeitorganisation darin, »die reiche in Österreich bisher geleistete Volksbildungs- und Volkstumsarbeit zusammenzufassen, zu erweitern und zu vertiefen, allen zugänglich zu machen und so dem Aufbau einer neuen Volkskultur zu dienen«²¹.

Somit erkannte auch die austrofaschistische Kulturpolitik, die auf eine Lenkung des Freizeitverhaltens zielte, die Bedeutung der physischen und emotionalen Teilhabe. Gefühle und Erlebnisse im Namen von Volkstum und Heimat sollten dabei gerade in der Großstadt Wien Aufmerksamkeit unter den mannigfaltigen Kulturangeboten erregen und dabei helfen, eine neue urbane Heimatkultur zu etablieren.²² Die von Raimund Zoder in den 1920er- und 1930er-Jahren initiierte und von seinen Schülern fortgeführte Wiener Schule der Volkstanzforschung beinhaltete nicht nur die Aufzeichnung der Tänze, sondern setzte auch eine stete Tanzpraxis in Volkstanzkursen voraus, die »die Richtigkeit und Tauglichkeit«²³ der Forschungen überprüfen sollte. Die Einbeziehung des Körpers in die Forschung und die ›Verifizierung‹ der Ergebnisse über Körpererfahrungen war in diesen Jahren elementarer Bestandteil der Volkskunde.

Wie sehr sich Praxis und Theorie, Handlung und Forschung, wissenschaftliches und persönliches Interesse in den 1930er-Jahren vermischten und ineinander übergingen, zeigt auch das Beispiel des damals am Anfang seiner Karriere

19 Schmidt (1936): Heimatkunde und Heimatpflege, S. 25. Die Zeitschrift *Heimatländ* war die Monatsschrift der Österreichischen Heimatgesellschaft und erreichte ab 1934 durch ihren Aufstieg zur Dachverbandszeitschrift eine ungleich höhere Reichweite als vor der Errichtung des Ständestaates.

20 Henz (1936): *Neues Leben*, S. 481.

21 Ebd., S. 486.

22 Vgl. Puchberger (2012): *Urbane Heimatkultur*.

23 Schmidt (2002): *Die Zoder-Schule*, S. 176.

stehenden Richard Wolfram. Wolfram, der 1938 in den relevanten Kreisen als »verlässlicher Nationalsozialist«²⁴ eingestuft wurde und ab dem Wintersemester 1938/39 außerordentlicher Professor für germanisch-deutsche Volkskunde an der Universität Wien war, schrieb 1937 in der *Germanisch-romanischen Monatschrift*: »Nur wer selbst tanzt, wird in die tieferen Fragen eindringen können.«²⁵

Die persönliche Teilhabe als entscheidender Aspekt der volkskundlichen Erkenntniswege fand auch in den volkskundlichen Zirkeln rund um das Museum Beachtung und Anerkennung und begleitete Wolfram erfolgreich durch alle politischen Zäsuren bis in die Zweite Republik. In den 1930er-Jahren verbanden diese Zirkel die Bereiche wissenschaftliche Volkskunde, Heimatpflege und Volksbildung miteinander und sprachen unterschiedliche Teile der Wiener Bevölkerung mit entsprechenden Tanzangeboten an. Während sich die Vertreterinnen und Vertreter der Jugendbewegung an die akademische und bündische Jugend wandten, Kurse und Vorträge veranstalteten oder Vorbild geben wollende Veranstaltungen organisierten, wandte sich die am Museum für Volkskunde beheimatete Österreichische Heimatgesellschaft an Kleinbürgertum und Arbeiterschaft, die in besonderem Maße die Trägerschaft der zahllosen Wiener Traditions-, Volkstanz- und Trachtenvereine bildeten. Die Heimatgesellschaft organisierte in den 1930er-Jahren zweimal in der Woche öffentliche Volkstanzkurse: einen im populären Hernalser Gasthaus Stalehner, das auch für Veranstaltungen der NSDAP häufig genutzt wurde, und einen im Museum für Volkskunde, wo die Ö.H.G. ab 1933 ihren offiziellen Sitz hatte. Daneben widmete sich die Heimatgesellschaft auch zahllosen weiteren Trachten- und Volkstanzveranstaltungen in Wien, die sie mit ihrer Spielgruppe ebenso unterstützte wie diverse Aktivitäten (Ausstellungen, Eröffnungen, Krippenspiele etc.) des Museums beziehungsweise dessen Direktors Arthur Haberlandt. Die Heimatgesellschaft wurde nach dem Ende der Ersten Republik und mit der Umorganisation des Systems zu einem besonderen Schauplatz der austrofaschistischen Volkskulturbestrebungen. Das ist daran abzulesen, dass sich die namhaften Größen der Volkskunde- und Volksbildungsszene Wiens in der neuen Leitung der Heimatgesellschaft wiederfanden. Diese teilte sich 1934 in einen administrativen und einen wissenschaftlichen Ausschuss. Ersterem stand Robert Mucnjak vor, der zweite war prominent besetzt durch Arthur Haberlandt, Viktor Geramb, den Vorstand des Österreichischen Verbandes für Heimatpflege Karl Giannoni und den Wiener Volksbildungsreferenten Karl Lugmayer.²⁶ Damit ist der Blick auf den spezifischen Personenkreis gerichtet, der in der Laudongasse aktiv war.

24 Bockhorn (2010): »Die Angelegenheit Dr. Wolfram, Wien«, S. 219.

25 Schmidt (2002): Die Zoder-Schule, S. 181.

26 Mucnjak (1937): Rückschau und Ausblick, S. 50.

Personen und Intentionen

Alle genannten Personen waren an der Organisation und der Umsetzung des Internationalen Volkstanztreffens in Wien beteiligt. Sie waren dafür verantwortlich, diese Veranstaltung im Spannungsfeld zwischen internationalem und nationalem Anspruch, zwischen den Zielen und Vorgaben des Völkerbundes und der Darstellung des ›Wesens‹ des eigenen, deutschen Volkes zu positionieren. Ziel war es, Volkstanz und Volkskunst als Bindeglied zwischen diesen Interessen darzustellen und über die Inszenierung des ›Volkseigenen‹ vor großstädtischen Kulissen zu popularisieren. Den Ort für die Planung, Organisation und Durchführung des Volkstanztreffens bildete das Museum für Volkskunde in der Laudongasse, das Ausgangs- und Treffpunkt der Wiener und bundesweiter volkskundlicher Zirkel war. Sowohl in der wissenschaftlich-institutionellen Ausrichtung als auch in der populären Vermittlung waren Personen federführend, die im Museum, aber auch in anderen institutionellen, organisatorischen und ideologischen Zusammenhängen aufeinandertrafen – allen voran der volkskundliche Multifunktionär und Direktor des Hauses sowie Generalsekretär des Vereins für Volkskunde Arthur Haberlandt, der auch Leiter der Österreichischen Volkskunst-Kommission sowie Jury-Präsident des Volkstanzwettbewerbs war. In dieser Jury saßen neben den Ausschussräten und Mitgliedern des Vereins für Volkskunde Karl Lugmayer, Georg Kotek und Raimund Zoder auch die Volksbildungsreferenten der Bundesländer und die Direktoren der kulturwissenschaftlichen Museen und Sammlungen. So gestalteten also wichtige Vertreter der Museen, der Wissenschaft, Heimatpflege, Volksbildung und Verwaltung des austrofaschistischen Ständestaates in diesen Gremien jenes publikumswirksame Bild Österreichs und Wiens mit, das Schönheit, Echtheit und Volkskultur in den Mittelpunkt rückte. Dieses konnte nach außen gewendet im Sinne des Völkerbundes und des Fremdenverkehrs interpretiert werden und nach innen gerichtet traditionell oder völkisch-kämpferisch. Auch ausgewiesene ›Praktiker‹ gehörten der Jury an, neben die genannten Vertreter der Volksliedforschung Zoder und Georg Kotek gesellten sich auch Richard Wolfram oder der Ausseer Volkskundler und Volksbildner Hans Gielge hinzu.

Das Volkstanztreffen in Wien: Kameradschaftlichkeit und Volkwerdung

Im Archiv und in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde finden sich unterschiedliche Quellen, die Rückschlüsse auf Ideen und Zielsetzungen wie auf konkrete Ausgestaltung und Abläufe des Volkstanztreffens in Wien zulassen.

Mit der deutschen Volkskunstkommission – so macht ein vorhandener Briefwechsel deutlich – war ursprünglich eine enge Kooperation in verschiedenen internationalen Volkstumsbereichen angestrebt worden, vor allem auch anlässlich der Volkskunstausstellung 1934 in Bern. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund machte eine Zusammenarbeit jedoch unmöglich. Deutsche Volkstänze wurden deshalb beim Volkstanztreffen nur von österreichischen Gruppen präsentiert, was einerseits den Völkerbund als entscheidenden Geldgeber nicht vor den Kopf stieß und andererseits der Intention des austrofaschistischen Ständestaates entsprach. Wollte sich doch das Regime als mitteleuropäischer Kulturbringer beweisen, als das »bessere deutsche Volk«, das noch nicht durch Industrialisierung und Urbanisierung seiner volkstümlichen Wurzeln beraubt sei. Stephan Löscher, Mitglied der Deutschen Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur, vermeinte 1936 in der Zeitschrift *Heimatland* Vorteile Österreichs in dieser Hinsicht erkennen zu können: »In reichsdeutschen Zeitungen liest man heute vielfach, wie namentlich Volkslied und Volkstanz die Aufgabe haben, an der ›Volkwerdung‹ mitzuarbeiten. Wir haben es leichter: wir brauchen an vielen Orten nur dafür zu sorgen, daß wir Volk bleiben.«²⁷

Die Mitteilungen für den Presseempfang zum Volkstanztreffen vom April 1934 zeugen vom Bemühen, die Seriosität des Wettbewerbs und das Expertentum der Jury zu betonen. Zum Wettbewerb zugelassen waren nur jene Gruppen, »die echte, dem Charakter ihres Landes wirklich entsprechende Tänze bringen wollen, nicht aber stilisierte oder ins Groteske verzerrte Volkstänze«²⁸. Hervorgehoben wurde, dass bereits das »Vorbereitende Komitee, dem eine Reihe der hervorragendsten Fachleute auf dem Gebiete der Volkskunde angehörten, [...] durch Heranziehung der bedeutendsten Kenner des Volkstanzes aus aller Welt ergänzt«²⁹ wurde. Ferner wurde festgestellt, dass das Volkstanztreffen ein »auf Kameradschaftlichkeit aufgebautes Treffen der Nationen« sei und bei der Auswahl der Gruppen »ein sehr rigoroser Maßstab angelegt«³⁰ worden sei. Der Volkstanz wurde hier als Nationaltanz vorgestellt, der zu »den besten Gütern jedes Volkes als eine Verkörperung seiner Tradition und seines Wesens«³¹ gehört. Der Tanzwettbewerb stand unter dem Ehrenschatz des Bundespräsidenten, »wodurch die Ernsthaftigkeit und die künstlerische Bedeutung ge-

27 Löscher (1936): *Volkslied und Rundfunk*, S. 83.

28 ÖMV, Archiv, Karton (Ktn.) 20/1934, Mappe Korrespondenz Institutionen/Internationales Volks-Tanz-Treffen (IVTT). Presseempfang 19.4.1934.

29 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Heimatschutz. Broschüre zu »Internationaler Tanz-Wettbewerb und Volks-Tanz-Treffen Wien 1934«, 27.5.–16.6.1934, S. 9.

30 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe VTT. Presseempfang 19.4.1934.

31 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Heimatschutz. N.N. Broschüre zu »Internationaler Tanz-Wettbewerb und Volks-Tanz-Treffen Wien 1934«, 27.5.–16.6.1934, S. 4.

währleistet erscheint³². Neben der Internationalität der Jury wurde auch das Protektorat eines Komitees von hohen Diplomaten erwähnt und bekannt gegeben, dass – womöglich den legitimistischen Tendenzen des »Ständestaates« folgend – »Erzherzogin Ileana von Habsburg-Lothringen [...] sich an die Spitze eines Damenkomitees gestellt [hatte], dessen Aufgabe der Empfang der Volkstänzer ist«³³.

Dieser Empfang fand am ersten Abend, also am 9. Juni, statt und bildete den Abschluss des Trachtenzuges, der von der Ö.H.G. organisiert worden war. Arthur Haberlandt skizzierte in deren Namen den Ablauf dieses Festzuges, auf dessen prominenter Route in der Innenstadt »der gesamte Fahrzeug- und Straßenbahnverkehr von dieser Strecke abgelenkt«³⁴ wurde, wie folgt:

Nach dem hierfür bisher festgesetzten Plan versammeln sich alle Verbände, die ausschliesslich nur in echten Volkstrachten zugelassen werden, mit Fahnen und Abzeichen (keine Tafeln) als Zuseher bei der Eröffnung der Wiener Festwochen, Samstag, den 9. Juni voraussichtlich 16 Uhr vor dem Wiener Rathaus, wo wie alljährlich eine Ballettaufführung gezeigt werden wird. Hierauf vereinigen sich die Verbände mit den ausländischen Volkstanzgruppen zu einem festlichen Zug vom Rathaus zum Schwarzenbergplatz, wo in den Räumen des Militär-Kasinos bis 21 Uhr 30 ein Begrüssungsabend – auch in ländlicher Kleidung mit zwanglosen [sic] Tanz – stattfindet. Die Tanzfolge, die unter anderem Strohschneider, Ländler, Steirischen, Neubayrischen vorsieht, werden die einzelnen Gruppen in zwanglosen [sic] Nebeneinander zu tanzen in der Lage sein.³⁵

An der Spitze des Festzuges marschierten die Funktionäre der österreichischen Gruppen in Trachten aus allen Bundesländern sowie die Begrüssungsgruppe der Ö.H.G. Ihnen folgten in Zweier- und Dreiergruppen abwechselnd in- und ausländische Teilnehmerinnen und Teilnehmer, den Abschluss bildete die »Jugendgruppe Dir. Zoder«.³⁶ Bei dieser ist übrigens nicht auszu-

32 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Heimatschutz. Broschüre zu »Internationaler Tanz-Wettbewerb und Volks-Tanz-Treffen Wien 1934«, 27.5.–16.6.1934, S. 9.

33 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe IVTT. Presseempfang 19.4.1934.

34 Wiener Zeitung 9. Juni 1934, S. 7.

35 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Heimatschutz. Arthur Haberlandt/Österreichische Heimatgesellschaft: Einladung zur Teilnahme am Internationalen Volkstanztreffen 1934, 27.4.1934.

36 Vgl. ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe IVTT. Veranstaltungszettel: Internationales Volkstanztreffen Wien 1934. Der Ablauf gestaltete sich wie folgt: Indien, Bulgarien, Litauen, Burgenland, Steiermark, Dänemark, Schweden, Holland, Salzburg, Kärnten, Tirol und Vorarlberg, Polen, Rumänien, Österreichisch-Bayrische Trachtengruppe, Ukraine, Jugendgruppe Dir. Zoder.

schließen, dass sich auch später führende volkskundliche Fachvertreterinnen und Fachvertreter darunter fanden.

Anders als im Presseempfang angekündigt, wurden die Veranstaltungen des eigentlichen Volkstanztreffens nicht vor »einem möglichst grossen Publikum [...] auf dem Rathausplatz, Trabrennplatz, Schönbrunn usw.« dargeboten, sondern am 11., 12. und 13. Juni an einem der größten und populärsten Wiener Veranstaltungsorte in Hietzing, in »Weigls Dreherpark«. Über den genauen Ablauf gibt es wenig Informationen, einer davon findet sich am 12. Juni in der *Neuen Freien Presse* in Form eines Veranstaltungshinweises:

Heute Dienstag werden die Vorführungen der internationalen Volkstanzgruppen vor der Jury in Weigls Dreherpark fortgesetzt. Es werden die rumänischen [sic] Bojaren und die ungarische Tanzgruppe »Der Perlenstrauß«, die mit hundert Personen nach Wien kommt, sowie die schwedischen und dänischen Tanzgruppen ihr Volkstänze vorführen. Beginn 17 Uhr.³⁷

Ein weiterer bedeutender Termin im Rahmen des Treffens war das große, offenbar sehr gut besuchte, im Begleitprogramm laufende »Volkstanzfest im Freien«, das von der Ortsgruppe »Germania« (Perchtoldsdorf) des Deutschen Schulvereins Südmark veranstaltet wurde und sich als völkisch-heimatliche Großveranstaltung speziell an die Jugend wandte. Der bereits erwähnte Franz Vogl war für die Mobilisierung aller Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins und anderer volkstumsorientierter (Jugend-)Gruppen zuständig:

Wir führen zur Zeit dieses grossen Tanztreffens heuer Sonntag, den 10. Juni l. J. von 3 Uhr nachmittags bis zum Einbruch der Dunkelheit in Perchtoldsdorf unser grosses Volkstanzfest im Freien durch, bei dem wir viele der auswärtigen Gruppen begrüsen werden können. Wir werden in der allernächsten Zeit die vorberatenden Besprechungen für dieses Fest abhalten. Für die gesamten Veranstaltungen des internationalen Tanzfestes sind wir an der Durchführung und Vorarbeit beteiligt und ersuchen alle, die sich für diese Veranstaltungen besonders interessieren und Begünstigungen hiefür in Anspruch nehmen wollen, sich ehestens bei uns zu melden.³⁸

Bei diesem »Volkstanz im Freien« – ein übrigens in diesen Jahren in ganz Wien sehr beliebtes Tanzformat, so etwa auch im Türkenschanzpark³⁹ – geht es auch

37 Neue Freie Presse 12. Juni 1934, S. 7.

38 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Museum, Ausstellungen, Besucher, Aktivitäten. Franz Vogl: Einladung Volkstanzfest im Freien. Ende April 1934.

39 Vgl. ÖMV, Archiv, Ktn. 17/1931, Mappe Heimatschutz. »Fichtegemeinschaft« und »Jung-Wien«: Einladung zu Volkstanzabenden im Freien.

um die Demonstration der Wiener und österreichischen Stärke in Volkstanz- und Volkskunstbelangen. So ruft Vogl zu breiter Beteiligung auf, um bei »dieser grossen Heerschau« zu zeigen, »dass der Volkstanz in unseren Kreisen wirklich heimisch geworden ist«⁴⁰.

Das Zitat führt das kämpferische, für jugend- und volkstumsbewegte Kreise nicht seltene Vokabular in den Reihen der Volkstanzbegeisterten vor Augen. Auch wenn man dies als rhetorische Figur zur Mobilisierung werten könnte, muss es doch zugleich und vor allem als Hinweis gelten, dass Volkstanz in Wien 1934 von den völkischen Kreisen massiv als Mittel im »Volkstumskampf betrachtet wurde. Zwar waren das Programm des Volkstanztreffens, die offizielle Ausrichtung und das »völkerverbindende« Vokabular ganz im Sinne des austrofaschistischen Ständestaates und zu dessen Stärkung gedacht, doch kann nicht übersehen werden, dass bereits viele Beteiligte mehr oder minder offen völkisch bis nationalsozialistisch orientiert waren. Wie sehr ständestaatliche und nationalsozialistische Volkstanz- und Jugendbewegungskultur ineinander übergehen, wie schwer sie teilweise zu unterscheiden sind, soll folgendes Zitat zeigen, das nach dem Volkstanztreffen anonym an Arthur Haberlandt geschickt wurde und letztlich wieder den Kreis zu den illegal agierenden Nationalsozialisten schließt:

Es dürfte auch Ihnen aus der Tagespresse bekannt geworden sein, dass am 18. und 19. ds. in Wien eine sehr grosse Anzahl Verhaftungen auf den Strassen vorgenommen wurden und zwar durchwegs von Personen, die weisse Strümpfe trugen. So ist mir ein Fall bekannt, dass ein Mann mit Touristenhemd, Lederhose, weissen Original-Salzbürgerstrümpfen (Zopfmuster) und Haferlschuhen bekleidet ebenfalls verhaftet und nach ergebnisloser Person- und Hausdurchsuchung wegen Tragens der vorbeschriebenen Strümpfe – was gleichbedeutend mit einer verbotenen politischen Tätigkeit ist – zu einer Arreststrafe verurteilt wurde! Als Kuriosum erwähne ich, dass dieser unbescholtene Mensch – ein Intelligenzler – genau in derselben österreichischen Volkstracht am Volkstanzfest in Perchtoldsdorf anlässlich des Volkstanztreffens in Wien (Festwochen 1934) teilnahm und in einer Bildzeitschrift als Mitwirkender ersichtlich ist, ohne dass diese Zeitschrift deswegen der Beschlagnahme verfiel. Es sind auf derselben Seite auch Aufnahmen Sr. Eminenz des Kardinal Innitzer und der Frau Bundesminister Fey ersichtlich. Also eine Polizeistrafe unter erschwerenden Umständen für Propagierung österreichischer Volkstracht!⁴¹

40 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Heimatschutz. Franz Vogl: Bericht »Volks-tumsarbeit«, Ende Mai 1934.

41 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Heimatschutz. N.N. an Arthur Haberlandt wegen Verhaftungen Salzbürgerstrümpfe-Tragender in Wien, 21.7.1934.

Volkstanz und Tracht waren in den 1930er-Jahren zwei besonders stark aufgela-dene und auch eng miteinander verbundene Elemente der propagierten Volks-kultur und Volkskunst. Dass das obige Zitat an das Museum für Volkskunde gerichtet war, mag wohl an dessen offiziell bestätigter Kompetenz für nation- alideologische Kleidungsfragen liegen. Für wie wichtig Kleidung als pädago- gisches Medium zur Präsentation nationaler Gesinnung gehalten wurde, zeigt die Einrichtung einer eigenen Beratungsstelle in der Laudongasse.

Die Trachtenberatungsstelle im Wiener Museum für Volkskunde (Birgit Johler)

Das Jahr 1934 war für das Museum für Volkskunde in mehrerlei Hinsicht ein positives, ja ein dynamisches Jahr: Nicht nur erweiterte die politisch motivierte Angliederung von Trachten- und Volkstanzvereinen an die Ö.H.G. den Kreis der volkskulturell Interessierten und Aktiven, nach Jahren des Rückgangs stie- gen in der Zeit des »Ständestaates« auch erstmals wieder die Subventionen aus öffentlicher Hand. Dank dieser finanziellen Zuwendungen konnten längst fäl- lige Reparaturen vorgenommen und auch der zuvor unterbrochene Museums- betrieb wieder eingerichtet werden.

Im selben Jahr sind auch erste Bemühungen für die Schaffung einer Beratungs- stelle für alle Belange der Trachtenträgerinnen und -träger in der Laudongasse feststellbar. Sowohl Arthur Haberlandt als auch die Ö.H.G. mit Robert Mucn- jak an ihrer Spitze waren Kräfte, die entschieden die Professionalisierung die- ser neuen Einrichtung vorangetrieben haben.

Dabei trafen zwei Interessen aufeinander, die sich durchaus ergänzten: So beabsichtigte die Heimatgesellschaft bereits im Oktober 1934 die Einrichtung eines »Werkhauses« respektive einer Verkaufsstelle »heimatlicher Volkskunst« in den Erdgeschossräumen der Laudongasse, um »bodenständige Erzeugnisse des heimischen Kleingewerbes in Stadt und Land, [sic] anzubieten und zu verkaufen«⁴². Auch reklamierte die Ö.H.G. eigene Räumlichkeiten für sich und ihre Mitglieder für Besprechungen oder das Abhalten von Volkstanzkursen,⁴³ da es, wie sie es formulierte, »nicht allein die Trachten [zu] pflegen« galt, »son- dern zugleich alle übrigen echten Volksgüter: Lied, Tanz, Hausrat und andere [...]«.⁴⁴ Dieser Wunsch nach mehr Platz und Raum verdeutlicht die Position, die die Ö.H.G. zu jener Zeit im Museum einnahm: Durch aktive Mitarbeit

42 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Heimatschutz. Österreichische Heimatgesell- schaft an Arthur Haberlandt, 8.10.1934.

43 Haberlandt (1935): Jahresbericht 1934, S. 2.

44 Baumgartner (1934): Tracht und Leben, S. 3.

an Sonderausstellungen und durch ihr pflegerisches Engagement im und für das Haus gestaltete sie wesentlich Inhalt und Richtung musealer Projekte mit und verfügte bereits auch in der interessierten Öffentlichkeit über viel beachtete Präsenz.

Arthur Haberlandt unterstützte diese Bestrebungen der Ö.H.G. und beteiligte sich als Mitglied in dem eigens für diese Aktivitäten eingerichteten Beratungsausschuss.⁴⁵ Als Leiter der wissenschaftlichen Institution konzentrierte er seine Energie darauf, das Museum als Beratungs- und Vermittlungsstelle für das Anfertigen von Trachten in einer – wie es im Jahresbericht des Volkskundevereins von 1934 heißt – dem »Zeitstil angemessenen Form« einzuführen.⁴⁶ So traf sich Ende Jänner 1935 der Gesamtausschuss des Vereins für Volkskunde und diskutierte die Implementierung einer Geschäftsstelle aufgrund der steigenden Zahl an einschlägigen Beratungstätigkeiten. Diese Stelle könnte, so die Idee der Entscheidungsträger, auch die Ausgabe von »Prüfungsmarken unter Muster-schutz« und »Begutachtung und Empfehlung«⁴⁷ übernehmen. Auch wenn die Meinung der Anwesenden über die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung auseinandergingen und die Entscheidung vertagt wurde,⁴⁸ dürfte Arthur Haberlandt das Projekt mit Eifer weiterverfolgt haben. Bereits wenige Tage später, am 11. Februar, schrieb der Direktor an die Wiener Kaufmannschaft:

Das Museum für Volkskunde hat in Zusammenarbeit mit dem Volksbildungsreferenten für Niederösterreich und der Österr.[eichischen] Heimatgesellschaft als dem Hauptverband der Trachten und Volkskunde pflegenden Vereine im genannten Umkreis die Beobachtung gemacht, dass es an einer Vermittlung- und Begutachtungsstelle fehlt, die besonders in den Kreisen des »kleinen Mannes« die von Monat zu Monat anschwellende Trachtenbewegung volkswirtschaftlich nutzbringend zu lenken vermöchte [sic] um den Abnehmern mit den Herstellern der alten Trachten im wirtschaftlichen Sinne richtig zusammenzuführen. Dem Museum selbst als einem wissenschaftlichen Institute steht es fern [sic] die geschäftlichen Voraussetzungen für den Vertrieb von Waren etwa sich selbst zu schaffen. Die Direktion des Museums für Volkskunde würde es aber sehr begrüßen [sic] wenn den vielen Nachfragen [sic] die just an das Museum und die im Haus befindlichen Ar-

45 Haberlandt (1935): Jahresbericht 1934, S. 2.

46 Ebd.

47 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Sitzungsprotokolle. Verhandlungsschrift der Sitzung des Gesamtausschusses, 29.1.1935.

48 »Nicht gangbar scheint in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten die Errichtung einer Geschäftsstelle. Im übrigen wird die Entwicklung der Dinge noch einigermaßen abzuwarten sein, bevor eine Entscheidung fällt.« ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Sitzungsprotokolle. Verhandlungsschrift der Sitzung des Gesamtausschusses, 29.1.1935.

beitsstelle der Österr. Heimatgesellschaft einlaufen [sic] dadurch volkswirtschaftlich ausgewertet werden könnten, dass Nachfragenden in nächster Nähe eine Verkaufsstelle aufgetan wird.⁴⁹

Das Vorhaben wurde tatsächlich umgesetzt, der Zeitpunkt, an welchem die »Trachtenberatungsstelle« konkret ihre Arbeit aufgenommen hat, lässt sich auf Grundlage der Quellen jedoch nur ungefähr rekonstruieren. Bereits im November 1934 waren der Firma August Miller Aichholz Druckmodel »zum Bedrucken von gut verkäuflichen Stoffen und Tischdecken«⁵⁰ übergeben worden. Die »Originalität« dieser Muster sollte – dies lag auch im Interesse des Geschäftsmannes Aichholz – mit »einer eigenen Marke des Museums«⁵¹ gekennzeichnet werden. Die Produktion von solchen Gütesiegeln dürfte sich allerdings verzögert haben, erst Anfang August 1935 konnte Robert Mucnjak seinem Direktor berichten, dass »die Marken«⁵² fertig und im Museum abgegeben worden seien. Höchste Zeit, denn mit dem Textilwarengeschäft L.J. & M. Handl im ersten Wiener Gemeindebezirk war bereits eine Vereinbarung getroffen worden, wonach der Verkauf mit vom Museum plombierten Seidentüchern per 1. August beginnen sollte.⁵³

Vermehrte Anfragen von Personen, die Auskunft in Trachtenfragen erbat, erreichten das Museum schon im Frühjahr beziehungsweise Sommer 1935. Im Herbst desselben Jahres langten erste Reaktionen auf eine Annonce in der österreichischen Illustrierten *Die Deutsche Frau*, in welcher die »Trachtenberatungsstelle« beworben wurde, an die Adresse des Museums ein.⁵⁴ Auch das im Archiv des Museums erhalten gebliebene Geschäftsbuch der Trachtenberatungsstelle vermerkt die ersten vom Museum ausgegebenen plombierten Stücke (vor allem Stoffe, Trachtentücher) im Oktober 1935.⁵⁵

Die Etablierung der »Trachtenberatungsstelle« als nach außen wahrnehmbare Einrichtung in der Laudongasse dürfte sich also im Verlauf des Sommers beziehungsweise Herbstes 1935 vollzogen haben. Ihre Tätigkeitsfelder erstreck-

49 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1934, Mappe Heimatschutz. Arthur Haberlandt an das Gremium der Wiener Kaufmannschaft, 2.2.1935.

50 ÖMV, Archiv, Ktn. 20/1934, Mappe Heimatschutz. August von Miller zu Aichholz an Arthur Haberlandt, 19.2.1934.

51 Ebd.

52 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Heimatschutz. Robert Mucnjak an Arthur Haberlandt, 1.8.1935.

53 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Sammlungen. L.J. & M. Handl an Museum für Volkskunde, 15.7.1935.

54 Siehe etwa das Schreiben von Julius Griessler an das Museum für Volkskunde vom 30.10.1935. ÖMV Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Heimatschutz.

55 Die Eintragungen im Geschäftsbuch der »Trachtenberatungsstelle« reichen übrigens bis in die frühen 1960er-Jahre.



Abb. 1: Echtheitszertifikat des Museums für Volkskunde Wien, 1930er-Jahre (Vorder-, Rückseite)
ÖMV 86.470/002



ten sich dabei auf mehrere Ebenen: Zum einen wurden vom Museum Stoffe und Seidentücher plombiert und mit einer Zertifizierungsmarke, die mit der Aufschrift »Museum für Volkskunde in Wien, als volkstümlich beglaubigt« versehen war (in den Unterlagen des Museums ist diese Marke oft auch als »Beglaubigungsmarke«⁵⁶ bezeichnet), an einschlägige Textilwarengeschäfte gegen eine drei- beziehungsweise fünfprozentige Umsatzbeteiligung abgegeben.⁵⁷ Zum anderen betreute die Ö.H.G. die Trachtenberatungsstelle während der Öffnungszeiten in den Räumlichkeiten des Museums, wo neben »sachgemäßer Beratung auch Schnitte, Stoffe, Zutaten« zu bekommen waren.⁵⁸ Auch fanden für ihre Mitgliedervereine eigene Treffen statt, die im *Heimatland* als »Trachtenberatung für die Vereine der Ö.H.G.«⁵⁹ angekündigt wurden. Diese Veranstaltungen bewarb der Verein als »zwanglose Aussprache über Fragen der Vereinstrachten«,

wobei die Mitglieder gebeten wurden, in ihrer Vereinstracht zu erscheinen.⁶⁰ Als institutionalisierte Einrichtung war die »Trachtenberatungsstelle im Museum für Volkskunde in Wien« im *Heimatland* durch kämpferische Beiträge von Robert Mucnjak präsent.⁶¹ Schließlich erreichten zahlreiche schriftliche Anfragen das Museum, adressiert an die »Trachtenberatungsstelle« oder ad personam an Robert Mucnjak oder auch Arthur Haberlandt.

Aus einer anfänglichen unstrukturierten Beratung scheint also in kurzer Zeit ein intensiver werdendes, neues Betätigungsfeld geworden zu sein, das, sobald die Idee einer Professionalisierung existierte, vonseiten des Museums auch

56 Siehe etwa ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Sammlungen. L.J. & M. Handl an Museum für Volkskunde, 15.7.1935, oder auch ÖMV, Archiv Ktn. 21, Mappe Heimatschutz. Gabor Weiss an Museum für Volkskunde, 29.2.1935.

57 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Sammlungen. Schreiben L.J. & M. Handl an Museum für Volkskunde, 15.7.1935.

58 Haberlandt (1936): *Volkspflege und Volkswirtschaft*, S. 9.

59 N.N. (1935): *Nachrichten*, S. 99.

60 Ebd.

61 Vgl. Mucnjak (1935): *Wintertracht und Dirndl aus Kitzbühel und Umgebung*, S. 93 f.

als gewinnorientiertes Projekt organisiert wurde. Mit der aktiven Trachtenberatung hatte sich das Museum einen neuen publikumswirksamen Bereich erschlossen; für ihr Projekt erhielten Haberlandt und die Ö.H.G. wesentliche Unterstützung seitens der Politik.

Volkskundliche Trachtenforschung und Trachtenpflege als kulturpolitische Praxis

Zum Zeitpunkt der Etablierung der Trachtenberatungsstelle im Wiener Volkskundemuseum war das Volksbildungswesen bereits nach den Leitlinien des neuen Regimes ›reformiert‹ worden. Das Erzeugen eines Zugehörigkeitsgefühls zur Schicksalsgemeinschaft war Ziel der Protagonisten und Protagonistinnen des »Ständestaates« – am Erreichen dieses Zieles waren die Volksbildung beziehungsweise die Volksbildnerinnen und Volksbildner vehement beteiligt.⁶²

Die Erhaltung und Förderung jener Kleidung, die aus dem ›Eigenen‹ komme und deswegen von vielen getragen werden sollte, die aber auch gleichzeitig vor schädlichen Einflüssen von außen zu schützen war, war daher ein logischer Baustein im Kampf um die postulierte Vorherrschaft deutscher Kultur. Im Oktober 1935 war vom Bundesministerium für Kultur sowie vom Niederösterreichischen Volksbildungsreferenten bundesweit eine »Rundfrage über die Trachtenforschung und Trachtenpflege« ausgegeben worden, in welcher unter anderem nach bestehenden Trachtensammlungen, nach trachtenpflegenden Vereinen oder auch nach einer offiziellen Landestracht gefragt wurde.⁶³ Mit dieser Aktion sollte offensichtlich der Status quo der Trachtenforschung und der aktuellen Trachtenpflege in Österreich erfasst werden. Neben Haberlandt erging auch an Robert Mucnjak eine solche Einladung mit der expliziten Aufforderung, über den Aufbau und den Arbeitsplan der Trachtenberatungsstelle zu berichten.

Dass Arthur Haberlandt ein Jahr später, im Dezember 1936, ein großes – eingeladen waren über 60 Fachleute – zweitägiges Treffen »zur Trachtenfrage in Österreich«⁶⁴ mit Vertretern des Ministeriums, der Volksbildungsreferate aus den Bundesländern, des Vaterländischen Front-Werkes »Neues Leben«, aus Gewerbe und Industrie, einschlägigen Vereinen sowie mit Personen, die sich als Private in der Trachtenfrage engagierten, in seinem Museum beherbergen

62 Vgl. Stifter (2005): Geistige Stadterweiterung.

63 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Heimatschutz. Hans Mairinger, Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent für Niederösterreich an Arthur Haberlandt, 29.10.1935.

64 ÖMV, Archiv, Ktn. 22/1936, Mappe Heimatschutz. »Bericht über die Fachberatung zur Trachtenfrage in Oesterreich, einberufen vom Oesterreichischen Verband für Heimatpflege für 6. und 7. Dezember 1936, Wien, Museum für Volkskunde« (8 S.).

konnte, verdeutlicht seine erfolgreichen Bemühungen um Teilhabe an diesem nationalen kulturpolitischen Projekt. Die Richtlinien, die bei dieser ›Fachberatung‹ im Kampf gegen modische Verirrungen und Missbrauch im Kontext von Tourismus oder auch gegen die Unwissenheit der Trachtenträger⁶⁵ erstellt wurden, sind letztlich als Resultat des »Ständestaates« und seiner der Tradition verpflichteten vaterländisch-christlichen Haltung anzusehen. Den Volkskundemuseen kam dabei eine wichtige Rolle zu, ihnen wurde als »Betreuer« der »wissenschaftlichen Volkskunde«⁶⁶ auch die Leitung der Trachtenpflege übertragen. Die konkrete Beratungstätigkeit übernahmen mitunter zwar auch andere, aber der Direktor des Wiener Volkskundemuseums und seine Kollegen in den Museen der Länder waren jene, die als Wissenschaftler Regeln formulierten und somit Gestaltungsmacht erhielten beziehungsweise sich selbst zuwiesen. Die volkskundlichen Wissenschaftler wurden zu Autoritäten und zu jenen, die (in der eigenen Darstellung) das Überleben der Tradition durch zielbewusste Volkstumspflege sicherten. Die Menschen im »Ständestaat«, so die (staatliche) Ideologie, dürften nicht ent wurzelt oder heimatlos sein und müssten gegebenenfalls hingeführt werden zu Heimat und Verbundenheit.

Trachtenpflege als ein Aspekt der Volkstumsarbeit bedeutete jedoch nicht nur Pflege der bestehenden ›lebendigen‹ Tracht, sondern auch und insbesondere konkrete Neuschaffung. Arthur Haberlandt (wie auch seine akademischen Kollegen) verstand sich zu jener Zeit gleichfalls als »Volksforscher«⁶⁷, also als volkskundlicher Wissenschaftler, der »nicht nur berichtet, was sich ereignet, nicht bloß kritisch betrachtet, sondern vor allem Impulse zu neuem Schaffen«⁶⁸ zu geben gewillt war. In diesem Sinne sind auch die Bemühungen des einflussreichen niederösterreichischen Volksbildungsreferenten Hans Mairinger, der in Trachtenfragen eng mit dem Wiener Museum kooperierte, zu verstehen. »Wir wollen«, so schrieb er 1935 an einen Oberlehrer und engagierten Trachtenpfleger in Wien, »im Anschluß an die Ueberlieferung gauweise Trachten und damit auch Dirndlkleider einführen.«⁶⁹ Tatsächlich erreichten das Wiener Museum für Volkskunde beziehungsweise die dortige Trachtenberatungsstelle schon im ersten Jahr ihres Bestehens etliche Anfragen von Personen, die sich um die Einführung einer neuen Tracht in ihrer Heimatgemeinde oder -stadt bemühten. Die Aktivitäten der politisch autorisierten (vornehmlich männlichen) Trachtenpfleger führten je-

65 Ebd.

66 Ebd.

67 Haberlandt (1934): Volkstum im Gebirg, S. 20.

68 Schuschnigg (1934): Zum Geleit.

69 In diesem Schreiben wird die Tochter des Lehrers an die »niederösterreichische Trachtenberatungsstelle, Laudongasse 17 (Volkskundemuseum)« verwiesen. ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Heimatschutz. Hans Mairinger, Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent für Niederösterreich an Josef Ehn, Oberlehrer, Wien, 26.9.1935.

doch über lokale Neuschöpfungen hinaus. Auf Ebene der Bundesländer sollten Landestrachten zur Einführung kommen, in Niederösterreich arbeitete der Fachverband der Kleidergenossenschaften im Auftrag des Landes an der Ausarbeitung einer solchen für alle gültigen Tracht, die also für Landwirte und Beamte (auch in Wien, in den Räumen der niederösterreichischen Landesregierung) gleichermaßen tragbar und »praktisch«⁷⁰ sein sollte. »Geschmackvolle« und »echte« Ware war dabei das Gebot der Stunde, die Einbeziehung heimischer Gewerbetreibender und somit die Unterstützung der regionalen beziehungsweise nationalen Wirtschaft waren konsequenterweise Teil dieses volkskulturellen Projekts.

Wissenschaftlich zertifiziert

Mit seiner aktiven Trachtenberatung reihte sich das Wiener Museum für Volkskunde mit Arthur Haberlandt an der Spitze in die zeitgeistige Strömung innerhalb der an Museen praktizierten volkscundlichen Wissenschaft ein. Haberlandt versuchte dabei durchaus, für sich und sein Haus eine österreichweite Vorrangstellung in Fragen der Trachtenpflege und -erneuerung zu erzielen. Dass er nicht der Erfinder der zertifizierten Ware war, mag den ehrgeizigen Haberlandt geschmerzt haben: Andernorts waren schon früher Bemühungen um eine Verkaufsstelle mit Zertifizierungen erfolgreich gewesen, so etwa das vom anerkannten Trachtenforscher Viktor Geramb ins Leben gerufene und am 7. Juli 1934 im Volkskundemuseum Graz eröffnete Heimatwerk, als dessen Vorläufer die 1917 ebenfalls von Geramb initiierte »volkscundliche Verkaufsstelle«⁷¹ gelten kann. Zuvor (1912) war etwa in Schweden der Reichsverband der schwedischen Heimgewerbevereinigungen eingerichtet worden, zur Rettung des schwedischen Hausgewerbes; 1930 gründete sich das »Schweizer Heimatwerk« zur Festigung des eidgenössischen Bauerntums.⁷²

Die Belebung heimischen Gewerbes galt demnach bereits für frühere, ähnlich gelagerte Projekte. Die Trachtenberatungsstelle im Volkskundemuseum im Wien der 1930er-Jahre arbeitete zusammen mit »geprüften Schneiderinnen und Schneidern«⁷³, aber auch mit größeren Unternehmen mit eigener Produk-

70 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Heimatschutz. Landes-Fachverband der Kleidermacher-Genossenschaften Niederösterreich an die niederösterreichische Landeshauptmannschaft, zhd. Landeshauptmann Reiter, 12. 2. 1935.

71 Greger u. a. (2007): Viktor Geramb 1884–1958, S. 27. Zu Viktor Geramb und sein volkscundliches Umfeld s. auch Puchberger (2005): Volkskunde als Lebensstil.

72 Weissengruber (2001): Zwischen Pflege und Kommerz, S. 181.

73 Trachtenberatung durch die »Oesterreichische Heimatgesellschaft«. In: Heimatland, 3/9, Sept. 1934, S. 4.

tion.⁷⁴ Die Trachtenmode unterlag also längst auch einer seriellen Herstellung. Dass diese Produkte den ›Echtheitsansprüchen‹ der volkskundlichen Trachtenpfleger und -pfelegerinnen genügten, dafür bürgte die »Beglaubigungsmarke« des Museums.

Die Bemühungen einer volkskundlich-wissenschaftlichen Trachtenpflege gingen allerdings noch einen Schritt weiter: Zur Erhaltung und Verbreitung der ›ursprünglichen Volkstracht‹ wurden vom Wiener Museum für Volkskunde (wie auch von den Museen in den Bundesländern) traditionelle beziehungsweise »erneuerte« Schnitte bereitgestellt und Dirndl-Nähkurse in Wien, aber auch auf volkskundlichen Schulungswochen organisiert. Auf diese Weise sollte Traditionspflege auch jenen schmackhaft gemacht werden, die sich gekaufte ›Qualitätsmodelle‹ nicht leisten konnten.⁷⁵

Das Volksbildungshaus Wiener Urania war eine jener Institutionen der Erwachsenenbildung, die in diesen Jahren eng mit dem Museum für Volkskunde, insbesondere mit Adelgard Perkmann, der Bibliothekarin und wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Museums, zusammenarbeitete. Im Sommer 1935 organisierte die Urania gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde an der Universität Wien, zu der neben der promovierten Perkmann auch der damals 23-jährige Leopold Schmidt gehörte, eine Ausstellung mit dem Titel *Tracht und Leben* im Messepalast Wien. »Wie mache ich mein Dirndlkleid« war ein Angebot, das im Rahmen dieser »Gegenwartsschau«⁷⁶, die von Adelgard Perkmann geleitet wurde, in Anspruch genommen werden konnte. Dass diese Aktion nicht immer Zustimmung fand, davon konnte sich die Wiener Urania bald überzeugen. Die Genossenschaft der Kleidermacher in Wien reklamierte schriftlich die Dirndl-Produktion für sich und ersuchte das Volksbildungshaus in Anbetracht der prekären wirtschaftlichen Lage für ihre Mitglieder, »die Propaganda, wie man Kleider erzeugt, künftighin zu unterlassen«.⁷⁷

Das Museum in der Laudongasse hielt unbeirrt von solchen Einwänden an der Proklamation selbst gefertigter Kleidung fest. »Selbst gesponnen, selbst ge-

74 Auch das Heimatwerk in Graz bezog Produkte von Textilunternehmen wie auch des Haus- und Kleingewerbes. Der Gewinn kam überwiegend den Kleinproduzenten zugute. Greger u. a. (2007), a. a. O., S. 30. Für die Wiener Trachtenberatungsstelle ist ein solches Gewinnbeteiligungsmodell nicht nachzuweisen.

75 Vgl. etwa das Vorwort des Direktors des Tiroler Volkskunstmuseums, Josef Ringler, für das vom Tiroler Gewerbeförderungsinstitut herausgegebene Buch: Ringler u. a. (o.J.): *Neue Tiroler Trachten*.

76 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Sammlung. Volksbildungshaus Wiener Urania an Arthur Haberlandt, 24. 5. 1935.

77 ÖMV, Archiv, Ktn. 21/1935, Mappe Perkmann. Genossenschaft der Kleidermacher in Wien an die Wiener Urania, 17. 6. 1935.

macht, ist die beste Bauerntracht«, wurde Arthur Haberlandt zitiert.⁷⁸ »Das Dirndl«, wie dieser an anderer Stelle schreibt, »setzt mehr Hände, aber auch künstlerischen Geist in Bewegung, [sic] als das ausdruckslose Schlupfkleid.«⁷⁹ Bauerntum und moderne Kleidung vertrugen sich schlecht, das selbst gemachte Dirndl kam deswegen nicht nur der Belebung des volkskünstlerischen Textilgewerbes entgegen, sondern unterstrich gleichzeitig die ideologische Stoßrichtung des »Ständestaates« zur Förderung (und Wiederbelebung) des Bauerntums als vermeintlicher Grundlage österreichischer Kultur.⁸⁰

Volkskultur als Stadtkultur

Kulturpolitik und Bereiche der Heimatpflege beziehungsweise der angewandten Volkskunde, dies sollen die beiden skizzierten Unternehmungen gezeigt haben, förderten und forderten sich gegenseitig. Vertreter und Vertreterinnen der Volkskunde stellten dem Regime volkskulturelle Angebote zur Verfügung, für deren Erforschung und Gestaltung sie die Deutungs- und Vermittlungshoheit beanspruchten. Sie übernahmen die Zertifizierung des volkstümlichen »Echten«, entschieden über Kitsch oder Authentizität und sprachen sich damit die alleinige Kompetenz zur Bewertung von Volkskultur zu. Dieses Selbstverständnis und auch diese Selbstsicherheit bescherten den volkskundlichen Akteurinnen und Akteuren zunehmende Aufmerksamkeit vonseiten der politisch ausgerichteten Volkstumspflege. Leopold Schmidt brachte diese Vormachtstellung 1936 treffend zum Ausdruck:

Die gute Meinung allein tut es meist nicht, sondern die sichere Hand und die gute Vorbereitung bringt den guten Willen erst vollgültig zum Ausdruck. Dafür jedoch kann die Erforschung von Volkstum und Heimat, vor allem die Volkskunde, zum richtigen Hilfsmittel werden. Dafür werden Trachtenberatungen von Fachleuten erteilt, werden Tanzkurse von erprobten Volkstanzfreunden geleitet, dafür stehen die Führer der Volksliedforschung auch in der ersten Reihe der Volksliedpflege.⁸¹

Das Museum in der Laudongasse öffnete sich in den 1930er-Jahren vermehrt verschiedenen ideologischen Lagern – die Spannweite reichte von nationalen

78 N.N. (o.J.): Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauerntracht, S. 30.

79 Haberlandt (1936): Volkspflege und Volkswirtschaft, S. 9.

80 Das Museum für Volkskunde war übrigens wesentlich mitbeteiligt an einer großen, international konzipierten Schau mit dem Titel »Europäisches Bauerntum« im Rahmen der Wiener internationalen Messe vom 6.–13. 9. 1936. ÖMV, Archiv Ktn. 22/1936, Mappe Ausstellung »Bauerntum«.

81 Schmidt (1936): Heimatkunde und Heimatpflege, S. 25.

Heimatschutzverbänden, klar definierten deutschnationalen Gruppen, politischen Organisationen bis hin zu völkisch orientierten Vereinen – und versuchte gleichzeitig, deren Anliegen zu bündeln. Die Österreichische Heimatgesellschaft als Dachorganisation volkstumpflegerischer Vereine bildete eine inhaltliche und strategische Symbiose mit dem größten volkskundlichen Museum in Österreich unter dem Direktor Arthur Haberlandt. Diese enge Zusammenarbeit im Haus und mit ähnlich ausgerichteten Vereinigungen und Verbänden etablierte und verfestigte Netzwerke, die später in anderen politischen Systemen relevant werden sollten.

Das Haus in der Laudongasse beherbergte volkskundliche Laien wie akademische Profis, die in dieser Dichte und Vielfalt wohl nur in der einzigen österreichischen Großstadt zu finden waren. Gemeinsam arbeiteten sie an der Umsetzung der eigenen Ideen zur Etablierung einer ›großstadtgerechten Volkskultur‹ und verbanden sie später mit den Forderungen des »Ständestaates« an Kulturpolitik und Freizeitgestaltung. Sie verstanden volkskundliche Forschung und Vermittlung als Arbeit am Volkstum und somit an der Gemeinschaft beziehungsweise der ›Bewegung‹ und postulierten die Abwehr großstädtischer Gefahren durch traditions- und gemeinschaftsfördernde Sinnstiftung.

Wien war für die volkskundlichen Akteurinnen und Akteure ein besonderer Ort. Hier wurden volkskulturelle Impulse aus den Bundesländern, aber auch aus den Wiener Vorstädten und unterschiedlichen sozialen Schichtungen und Gruppen aufgenommen, um- und neu gestaltet. Die volkskundlichen Kreise, die diese Erneuerung und Anwendung vorantrieben, kreierten so eine neue, originär urbane Volkskultur, die nicht nur in der Stadt präsent war, sondern von dort aus auch auf das niederösterreichische Umland ausstrahlte. Sie beanspruchte darüber hinaus die theoretische und praktische Hoheit in Volkstumsbelangen für ganz Österreich.

Die Volkskultur der Zwischenkriegszeit, so wurde bislang argumentiert, war niemals tatsächliche Nationalkultur.⁸² Für eine diesbezügliche Rezeptionsforschung sind die in dieser Arbeit vorgestellten Quellen gewiss nicht ausreichend. Sie belegen aber deutlich breite Reaktionen auf volkskulturelle Strömungen, die zu einem Gutteil politisch-ideologisch motiviert und volkskundlich-wissenschaftlich ausgeformt wurden und dabei umfangreicher waren als bisher angenommen. Und sie dokumentieren die Bedeutung der gestalteten ›Volkskultur‹ der 1930er-Jahre, die sowohl den jugendbewegten Nachwuchskräften in Volkskunde und Volksbildung als auch den vielen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern in den Traditions- und Trachtenvereinen ein geradezu ausschließlich urbanes Betätigungsfeld eröffnete und mithin eine urbane Kultur, eine spezifische Stadtkultur darstellte.

82 Vgl. Johler (1995): Das Österreichische, S. 34 f.

Die Bereiche Volkstanz und Tracht schienen prädestiniert, das ›Eigene‹ nach außen zu kehren, das Innere und ›Eigentliche‹, also quasi die Volksseele, zum Ausdruck zu bringen. Durch die Wirkmächtigkeit und hohe Emotionalität der materiellen und immateriellen Produkte und Formate der urbanen Heimatkultur waren diesbezügliche Stellungnahmen vielstimmig und multipel einsetzbar.

Unsere Darstellungen sollten zeigen, wie intensiv die Bemühungen der Aktivistinnen und Aktivisten waren, das offenbar große Angebot, aber auch Potenzial und Interesse an volkskulturellen Phänomenen und Formaten in gewünschte Bahnen zu lenken. Allein diese Bemühungen deuten darauf hin, dass in Wien auch weitere populäre und populäre Aneignungen und Ausformungen präsent waren, die auf eine empirische Erschließung und Auswertung warten.

LITERATUR

- Baumgartner, Gustav H. (1934): Tracht und Leben. In: *Heimatland*, 3/6, S. 1–3.
- Bockhorn, Olaf (2010): »Die Angelegenheit Dr. Wolfram, Wien« – Zur Besetzung der Professur für germanisch-deutsche Volkskunde an der Universität Wien. In: Ash, Mitchell G. u. a. [Hg.]: *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*. Göttingen, S. 199–224.
- Bockhorn, Olaf/Nikitsch, Herbert (2012): »... die venia legendi für Volkskunde erteilt ...« Die beiden Habilitationen von Leopold Schmidt – eine kommentierte Dokumentation. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 66/115, S. 101–128.
- Greger, Michael J./Verhovsek, Johann (2007): Viktor Geramb 1884–1958. Leben und Werk (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, 22). Wien.
- Johler, Reinhard (1995): Das Österreichische. Vom Schönen in Natur, Volk und Geschichte. In: Johler, Reinhard/Nikitsch, Herbert/Tschofen, Bernhard (Hg.): *Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie* (= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, 65). Wien, S. 31–41.
- Haberlandt, Arthur (1934): Volkstum im Gebirg. In: *Österreichische Rundschau*, 1, S. 16–23.
- Haberlandt, Arthur (1936): Volkspflege und Volkswirtschaft. In: *Stimmen der Wirtschaft* 1/10, S. 79.
- Haberlandt, Michael (1935): Jahresbericht des Vereines und Museums für Volkskunde 1934. In: *Wiener Zeitschrift für Volkskunde*, 41, S. 25–29.
- Henz, Rudolf (1936): Neues Leben. In: *Österreichische Rundschau* 2, S. 481–486.
- Löscher, Stephan (1936): Das Volkslied und der Rundfunk. In: *Heimatland* 5/2, S. 83.
- Lugmayr, Karl (1934): Umbau und Aufbau der Arbeitertrachtler. In: *Heimatland* 3, S. 1.
- Mattl, Siegfried (1996): Der kulturpolitische Kontext der Ersten Republik. In: Posch, Herbert u. a. (Hg.): *Politik der Präsentation. Museum und Ausstellung in Österreich 1918–1945*. Wien, S. 11–24.
- Mucnjak, Robert (1937): »Rückschau und Ausblick« In: *Heimatland* 6/7, S. 50.
- Mucnjak, Robert (1935): Wintertracht und Dirndl aus Kitzbühel und Umgebung. In: *Heimatland* 4/12, S. 93–94.
- N.N. (1935): Nachrichten. In: *Heimatland* 4, S. 99.
- N.N. (o.J.): Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauerntracht. Aus einem Gespräch mit Professor Haberlandt, dem Leiter des Museums für Volkskunde in

- Wien (Sonderdruck, Bibliothek, Österreichisches Museum für Volkskunde).
- Nikitsch, Herbert (2006): Auf der Bühne früher Wissenschaft. Aus der Geschichte des Vereins für Volkskunde (1894–1945) (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, 20). Wien.
- Puchberger, Magdalena (2005): Volkskunde als Lebensstil. Ein Milieu in der Steiermark in den 1920er und 1930er Jahren. Diplomarbeit Universität Wien.
- Puchberger, Magdalena (2012): Urbane Heimatkultur als ideologische und soziale Schnittstelle in der Ersten österreichischen Republik. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 66/115, S. 293–324.
- Ringler, Josef/Karasek, Grete (o.J.): Neue Tiroler Trachten. Hg. vom Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie. Innsbruck.
- Rothländer, Christiane (2012): Die Anfänge der Wiener SS. Wien/Köln/Weimar.
- Schmidt, Else (2002): Die Zoder-Schule. Volkstanzforschung in Österreich im 20. Jahrhundert. In: Fink, Monika/Gstrein, Rainer: Gesellschafts- und Volkstanz in Österreich (= Musicologia Austriaca, 21). Wien, S. 176.
- Schmidt, Leopold (1936): Heimatkunde und Heimatpflege. In: Heimatland 5/4, S. 25.
- Schmidt, Leopold (1960): Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums (= Österreich-Reihe, 98/100). Wien.
- Schuschnigg, Kurt (1934): Zum Geleit. In: Österreichische Rundschau 1 (o.S.).
- Stifter, Christian H. (2005): Geistige Stadterweiterung. Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen (= Enzyklopädie des Wiener Wissens, 3: Volksbildung). Wien.
- Vogl, Franz (1936): Unser Volkstanz. In: Heimatland 5/4, S. 26–27.
- Weissengruber, Thekla (2001): Zwischen Pflege und Kommerz. Studien zum Umgang mit Trachten in Österreich nach 1945 (= Volkskunde, 11). Wien.

INTERNETQUELLEN

- Die Wiener Festwochen. In: Reichspost, 8. Juni 1934, S. 8, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/Anno?aid=rpt&datum=19340608&seite=8&zoom=33> (31.1.2013)
- Forderungen der Gastwirte. In: Tagblatt, 8. Juni 1934, S. 6, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/Anno?aid=tab&datum=19340608&seite=6&zoom=33> (31.1.2013)
- Festwochen in Wien. In: Neue Freie Presse, 9. Juni 1934, S. 7, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/Anno?aid=nfp&datum=19340609&seite=7&zoom=33> (31.1.2013)
- Jetzt ist Schluß. In: Wiener Zeitung, 11. Juni 1934, 160, S. 1, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/Anno?aid=wrz&datum=19340611&seite=1&zoom=33> (31.1.2013)
- Die heutigen Vorführungen der Volkstänzer. In: Neue Freie Presse 12. Juni 1934, S. 6, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/Anno?aid=nfp&datum=19340612&seite=6&zoom=33> (31.1.2013)

ARCHIVMATERIAL, ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

Direktionsakten
Bibliothek